

stere aufs höchste und hing mit einer Gallomanie zusammen, wo jeder deutsche Edelhof ein Versailles, jeder Krautgarten ein Park und jeder Junker ein Louis hätte sein mögen. Damals war fast das andere Wort ein französisches, bis die Satire dahinter kam und diesen Ururath auslegte. Was etwa noch übrig blieb, dem gab die edle Erhebung des Jahres 1813 vollends den Abschied, die freilich ihrerseits wieder die gerechte Mitte nicht unbedeutend übersprang durch Verachtung und Verwerfung alles Französischen. Aber der Reinheitsseifer verlor sich nach dem ersten Sturm nur zu bald und jetzt ist es fast wieder so schlimm geworden mit der Sprachmengererei im Deutschen wie in der schlimmsten Zeit des vergangenen Jahrhunderts. Die meisten öffentlichen Blätter und Zeitschriften, ja sogar sehr viele Bücher, meinen fast keinen Satz zu Stande bringen zu können wo sie nicht eines oder ein paar Fremdwörter einmischen gleichsam zur Würze für eine Sprache die ihnen außerdem zu unschmackhaft vorzukommen scheint. Aber erröthen wir denn nicht vor unsern Nachbarn ein solches Mischmasch für schön zu halten, und eine so geringe Achtung vor unserer eigenen Sprache zur Schau zu tragen? Es ist ja ganz gern zuzugeben, daß die einzelnen Kunstausdrücke, die Fachbezeichnungen, die Erfindungen die von einem einzelnen Lande ausgehen, in der Sprache aller zivilisirten Nationen die gleiche Benennung erhalten. Dies erscheint als eine kleine Abschlagszahlung auf die eine Leibniz'sche Weltsprache. Aber in allem übrigen, wo die deutsche Sprache einen ganz angemessenen und vollkommen unmißverständlichen Ausdruck hat, da ist doch gewiß der Gebrauch des fremden entschieden zu verwerfen. In der kriegerischen Kunstsprache z. B. hat sich allerdings Frankreich einen gewissen Vorrang erworben, aber ob nicht Wachtmeister und Feldwebel ebenso verständlich sein sollte als Sergeant u. a., und warum wir uns die Beiwacht erst unter der Verstümmelung von Divouac zurückgeben lassen, dies bleibt unverständlich. Wenn aber vollends in der gewöhnlichen Schriftsprache von A bis Z fremde Ausdrücke recht muthwillig dem Deutschen vorgezogen werden, wenn von Alinea, Allüren, aimable, Eclat, eclatant, exorbitant, Faiseur, Düpiren, Daer, Reserve, fashionable, Plaitüben, Constatiren und tausend ähnlichen Dingen, noch dazu oft sehr am unrichtigen Orte die Rede ist, so muß ein solches Rothwälsch ja lächerlich werden. Um gar nicht von Wortbildungen, wie „aufoktroyiren“ zu reden, die geradehin aus dem Straßenkehricht aufgelesen scheinen. Gewiß wäre es ein Verdienst mit dem Auftrag gegen solche Ungebühr die gehörigen Mittel vorzuschlagen, einen Sprachkennner von Reichswegen zu beehren und vor allem selbst mit gutem Beispiel voranzugehen.

Die beabsichtigte Reise des Kaisers von Deutschland nach Italien wird, wie die neuesten Berichte erzählen, nicht zur Ausführung kommen. Der deutsche Kronprinz mit seiner Familie wird hingegen dieser Tage eine Vergnügungstreife (jedoch ohne offiziellen Charakter) nach Oberitalien antreten.

Oesterreich. Der Kaiser von Oesterreich hat der feierlichen Enthüllung des Maximilian-Denkmal's in Triest beigewohnt und ist dann bei seiner Ankunft in Venedig von der italienischen Bevölkerung mit großem Enthusiasmus empfangen worden. Die Begegnung der beiden Monarchen auf dem ehemals (bis 1866) österreichischen Gebiete soll eine sehr herzliche gewesen sein. Ueber die politische Bedeutung dieser Zusammenkunft meldet eine deutsche Zeitung „die Post“, daß Kaiser Franz Josef und König Viktor Emanuel in Venedig darüber sich verständigt haben, daß die Stellung des Papstthums in Italien eine inneritalienische Angelegenheit sei, daß also eine internationale Regelung derselben, wie sie Fürst Bismarck angeregt haben soll, nicht erforderlich sei. Dieser Faktor, sowie die Thatsache, daß in Frankreich die neue Armeeorganisation nicht auf eine solide Herstellung der französischen Wehrkraft berechnet sei, indem auch das reichste Volk die dadurch auf das Land gewälzt,

Ueberlast nur auf kurze Zeit ertragen könne, daß vielmehr Rüstungen auf baldiges „Losgeschlagen“ betrieben werden, verleiten „die Post“ zu der Muthmaßung, daß ein „Krieg in Sicht“ sei. Ob diese Muthmaßung gerade schon für die nächste Zeit schon ihre haltbare Begründung hat, glauben wir kaum. Wir Liechtensteiner haben „Gott sei Dank“ an dem wachsen unserer „Militärmacht“ glücklicherweise keinen Maßstab für allensfallsige Zukunftskriege, das aber hören und lesen wir, daß die zivilisirten großen Staaten Europas all ihr Fett, das der allmächtige Steuerstab den Völkern abzwingt, zur gegenseitigen Ueberbietung in der Schaffung fast unglaublich großer Militärmächte verwenden. Die natürliche Folge ist klar: da auf die Länge der Zeit diese „zivilisirte“ Verwendung der Steuerkraft der Völker den gänzlichen Ruin der Staaten Europas herbeiführen müßte, so muß eben auch „losgeschlagen“ werden. Nach Vollendung des „großen Krieges“ dürfte die ersohnte Zurückführung der Heeresmächte der einzelnen Staaten auf ein kleineres und friedlicheres Maß eintreten.

Frankreich. Die Bonapartisten entwickeln außerordentliche Thätigkeit, um sich, solange ihnen noch freie Hand gelassen wird, auf die bevorstehenden Wahlen vorzubereiten. Sie zeigen in dieser Beziehung eine Sorge für die Zukunft, welche den Republikanern zur Nachahmung anempfohlen werden könnte. Die Nachrichten, welche aus den Departements einlaufen, werden von den Bonapartisten als sehr günstige bezeichnet. Im Südwesten von Frankreich namentlich soll die Propaganda zur Wiederherstellung des Kaiserreichs merkliche Fortschritte gemacht haben. Man erwartet, daß die bonapartistischen Candidaten dort in vielen Fällen die Mehrheit haben werden. Herr Rouher hat bereits eine Liste derjenigen Männer aufgestellt welche von seiner Partei zur Wahl in den Senat vorgeschlagen werden sollen. Diese Liste ist in Ghiselhurst gebilligt worden, und die darauf verzeichneten Persönlichkeiten sind in voller Thätigkeit um den Erfolg ihrer Candidaturen zu sichern. Die Republikaner streiten sich inzwischen mit den Orleanisten, und diese mit den Legitimisten. Es ist wohl möglich daß am Tage der Auflösung der Nationalversammlung — ein Tag der nun mit Riesenschritten näher rückt — die Bonapartisten allein schlagfertig sein werden um den neuen Wahlfeldzug zu beginnen. In den Regierungskreisen sieht man klar in dieser Sachlage, und die orleanistischen und die republikanischen Mitglieder des heutigen Cabinets sind unausgesetzt bemüht Maßregeln zu treffen um der bonapartistischen Propaganda das Handwerk so schwer als möglich zu machen.

Amerika. In dem Staate Tennessee wird eine Junggesellensteuer eingeführt. Das betreffende, in der Legislatur dieses Staates eingeführte Gesetz lautet: da es Ansicht der Versammlung ist, daß Junggesellen angemessene Besteuerungs-Objecte für nachstehende Zwecke bilden, wird verfügt von der Legislatur des Staates Tennessee: 1) Daß das Junggesellentum hiedurch für ein Privileg erklärt und daß jeder über 30 Jahre alte männliche Einwohner dieses Staates, welcher körperlich und geistig gesund ist, und nach dem 1. Mai 1875 unverheiratet bleibt, jährlich eine Steuer von 10 Dollars zahlen soll; 2) den Steuer-Kollektoren wird es zur Pflicht gemacht, zum Zweck der Besteuerung detaillirte Listen anzufertigen, in welchen Alter, Gesichtsfarbe, Größe und Farbe der Haare und Augen eines jeden Junggesellen angegeben sind; 3) wird verfügt, daß die unter den Bestimmungen dieses Gesetzes an Steuern erhobenen Gelder hiedurch als ein Theil des öffentlichen Schulfonds desjenigen County erklärt werden, in welchen diese Steuern erhoben wurden.

Asien. Der König von Birma hatte vor einiger Zeit den Wunsch, ein Wochenblatt in englischer und einheimischer Sprache erscheinen zu lassen, und zog darüber einen hervorragenden britischen Beamten, der sich in Birma befand zu Rathe. Um Nebensachen, sagte der König, brauche man sich